

MAURITIUS

FÜR DICH.
VOR ORT.

MAGAZIN

MAURITIUS

EVANG. KIRCHENGEMEINDE
MÖTZINGEN+BAISINGEN

 SOMMER 2025



FREIKIRCHEN - ALLES SUPER !?



Jungchar beim Bogenschiessen (1. Mose 27,3)

www.mauritius-moetzingen-baisingen.de

KONTAKT



EVANGELISCHES PFARRAMT

Birgit Weinmann
Kirchstr. 6, 71159 Mötzingen
Telefon 07452 790870
pfarramt.moetzingen@elkw.de
Dienstag und Mittwoch
8:30 – 12:30 Uhr

PFARRER | 1.VORSITZENDER

Stefan Taut, Pfarrer
Kirchstr. 6, 71159 Mötzingen
Telefon 07452 790870
Stefan.Taut@elkw.de

KIRCHENPFLEGE

Sandra Dengler
Weiherstr. 8, 71159 Mötzingen
Telefon 07452 873705
Sandra.Dengler@elkw.de



MESNERIN

Christine Heinz
Telefon 07452 76169

HAUSMEISTER IM GEMEINDEHAUS

Markus Kölpin
Telefon 07452 8734783

REDAKTION

Carsten Heidenreich, Andrea Wilhelm,
Stefan Taut (Redaktionsleitung)

BANKVERBINDUNG

Evang. Kirchengemeinde Mötzingen
Bank: Volksbank Raiffeisenbank AmmerGäu eG
IBAN: DE80 6416 1397 0057 2800 02

IMPRESSUM:

Herausgeber: Evang. Kichengemeinde Mötzingen
Layout: **VISUALWERK**
Druck: DIEDRUCKAGENTUR, Nagold
Gedruckt auf Recyclingpapier

AUF EIN WORT

Das Gemeindemagazin, das Sie eben in Ihren Händen halten, ist ein Experiment. Wir gehen an ein Thema, das in unserer Kirche eher „mit spitzen Fingern“ angefasst wird: Freikirchen. Ja, sie gibt es, und Ja, sie sind z.T. sehr erfolgreich.

Nicht alle, aber manche. In der Nähe von Mötzingen ist dies besonders das Jugend Missions und Sozialwerk in Altensteig, kurz JMS mit einem sehr professionellen Mitarbeiter-team (www.jms-altensteig.de/mitarbeiter) und Missionaren in einem dutzend Ländern. Seit drei Jahrzehnten sammeln sich dort jeden Sonntag einige hundert Christen zum Gottesdienst. Der ehemalige Nagolder Dekan und jetzige Prälat in Heilbronn Ralf Albrecht hatte regelmäßige Arbeitsgespräche mit Leitern aus Altensteig, auch wenn darüber nicht viel geredet wurde.

Etwas jünger dürfte die ICF in Herrenberg sein. Ausgehend von der Schweiz bildete sich seit 1995 ein wachsendes Netzwerk von Gemeinden ähnlicher Prägung und Erscheinungsbild. Nach Franchise System könnte man sagen. Bis 2017, so Wikipedia, gab es weltweit 60 Gemeinden, davon 32 in Deutschland. Dort ist Herrenberg noch gar nicht aufgeführt. Umso erstaunlicher, dass auch bei uns sich in wenigen Jahren eine Gottesdienstliche Gemeinde bilden konnte, die – überzeugen Sie sich selbst – jeden Sonntag in drei Gottesdiensten ca. 800 Besucher anzieht; zumeist deutlich jünger als das klassische Publikum in den Landeskirchen.

Was machen die anders? Womöglich besser? Können wir als klassische Landeskirchliche Gemeinde von ihnen lernen? Müssen wir von ihnen lernen, um nicht den Anschluss zu verpassen? Oder sind es gefährliche Sekten, mit denen man besser keine Kontakte pflegt? Woran liegt es, dass – trotz der großen Teilnehmerzahl – noch wenig Schnittstellen zwischen „denen“ und uns bestehen? Joe Bär, einer der ICF Pastoren, gibt eine Innensicht der ICF Herrenberg und Markus Kölpin, Student und Mauritius - Gemeindeglied hat sich an einem Sonntag früh aufgemacht, um sich das Ganze mal live anzuschauen.

Daneben gibt es auch noch die klassischen, älteren Freikirchen. In Mötzingen hat im vergangenen Jahr Christian Häringer mit seiner Frau Simone die Leitung der Via Mötzingen (ehemals Volksmission) übernommen. Natürlich bestehen hier vor Ort längst Berührungspunkte, wir arbeiten im Quattro Treffen und in der Evangelischen Allianz miteinander. Schon Vorgänger Herbert Harter, seit gefühlten 100 Jahren Mötzingener Freikirchen Urgestein, war ein verlässlicher, treuer Partner bei Kooperationen. Wie wird sich das Zusammenleben weiter entwickeln? Graben wir uns gegenseitig das Wasser ab, oder profitieren wir möglicherweise voneinander?

Einen spannenden Einblick ins Thema gibt uns Interimsdekan Thomas Cornelius, der als Gemeindepfarrer viele Jahre die Entwicklung in unserem Nachbarort Jettingen beobachtet hat. Er gibt in seinem Statement auch Gründe an, weshalb das Miteinander zwischen Volks – und Freikirchen nicht immer spannungsfrei ist und war. Meist waren Reibungen und Meinungsverschiedenheiten (oder waren es persönliche Eitelkeiten, Verletzungen) der Grund, warum sich neue Gruppierungen abgespalteten. War das berechtigt? Was waren die wirklichen Gründe? Und: sind wir als Protestantische Kirche nicht auch eine Abspaltung von der Katholischen Kirche, auch wenn unser Reformator Martin Luther das eigentlich nicht wollte. Er wollte die Kirche reformieren, leider hatte der Papst damals keine Lust, sich von einem unbedeutenden deutschen Mönch in die dogmatische Suppe spucken zu lassen. Wo ist bei uns die dogmatische Schmerzgrenze erreicht? Oder was ist das, was uns zusammenbringt?

Dazu schreibt unsere Kirchengemeinderatsvorsitzende und Prädikantin Andrea Wilhelm einen theologischen Beitrag, in dem sie uns auf Martin Luther King und seine Sicht der Dinge verweist. Die Süddeutsche Gemeinschaftsbewegung steht von ihrer Entwicklung zwischen Landeskirche und Freikirche. Seit 8 Jahren leitet Thilo Metzger die SG in Herrenberg, er kennt das Problem. Prof. Volker Gäckle analysiert eine aussagekräftige Kirchenstudie und redet Klartext, was unsere Zukunft anbelangt.

Abgerundet wird das Ganze durch zwei Beiträge aus England. Auf einer Reise nach Coventry und Sheffield März/April 2025 haben 4 Mötzingener Gemeindeglieder zusammen mit 4 „Nordlichtern“ die kirchliche Situation auf der Insel unter die Lupe genommen. Ein Interview mit Steve Elton, Pfarrer der Anglikanischen Kirche und Leiter eines großen, denominationsübergreifenden Gemeinденetzwerkes macht Mut, mehr Kontakte zu wagen.

Und auch in Sheffield gibt es Kooperationen, von denen wir hoffentlich nicht nur träumen sondern auch lernen können. Einige Anfragen wurden freundlich abgelehnt, zu heiß sei das Thema noch. Verständlich. Wir wagen es und eröffnen die Debatte.



Viel Spaß beim Lesen
Ihr Stefan Taut



David Schneider, Hauptpastor der ICF Herrenberg (2 v.l.) mit Besuchern aus Mötzingen.

MEIN BESUCH IN DER ICF HERRENBERG

Es ist Sonntagmorgen, 30ter März und es ist nicht besonders warm, aber auch nicht wirklich kalt. Heute mache ich etwas, das ich noch nie getan habe. Nach einer verkürzten Nacht mache ich mich auf eine kleine Reise. In Herrenberg geht es zu einer von über 10 ICF-Niederlassungen in Deutschland. ICF, das steht für „International Christian Fellowship“ und ist nach eigenen Worten ein „Movement“, stammt aus der Schweiz der 90'er Jahre und wurde von Heinz Strupler gegründet. Bekannte Name in diesem Umfeld wären Leo Bigger, Matthias Bölsterli und Micky Conod, die das ICF zu seiner heutigen Form brachten.

Mit etwa 350 vorrangig jungen Menschen mache ich mich heute also auf, einer „Celebration“ beizuwohnen, die irgendwie eine Konzertatmosphäre mit sich bringt. Eine kurze Anmoderation macht uns mit dem heutigen Prediger Björn bekannt. Der ist extra aus Frankfurt ins kleine Herrenberg gekommen. Dann gehen wir in einen kurzen Worshipteil. Die Live-Band spielt hervorragend. Zur gut abgemischten Stimme der zwei Leadsinger*innen löst sich die noch leicht nervöse vorfreudige Spannung in der vollbestuhlten Halle auf und weicht einer anmutigen. Voller Erwartung warten die anderen und auch ich auf das, was Gott uns heute Morgen sagen will. Björn betritt die Bühne erneut und ist begeistert, dass sich so viele wieder eingefunden haben, an diesem Tag Gottes Ruf zu folgen. Den Predigttext, den er mitgebracht hat, kennen wahrscheinlich die meisten. Er steht im Markus Evangelium und beschreibt, wie vier Freunde wahrlich einen „Dachschaden“ verursachen, um den fünften in ihrem Bunde, einen Gelähmten zu Jesus zu bringen, welcher gerade bei der Schwiegermutter des Petrus untergekommen ist.

Vier Namen für die vier Freunde mit dem Dachschaden

Björn erklärt, wie wir eigentlich nicht viel von diesen Menschen wissen, gibt den vier Freunden aber jeweils einen Namen mit auf den Weg, über die wir die Motivationen dieser Menschen nachvollziehen und lernen sollen. Da wäre „Oikos“, der die Gemeinschaft der Christen untereinander, aber auch das Umfeld eines jeden darstellt. Außerdem „Prosefchi“, das Gebet, welches uns mit Gott verbindet und all unsere Erwartungen beinhaltet. „Thárros“, der Mut, den es braucht, um unsere Menschenfurcht abzulegen und der uns in Gottesfurcht wachsen lässt. Zuletzt noch „Etoimótita“, die Bereitschaft, die es immer dann braucht, wenn es für einen jeden darum geht, auf das Wort Gottes und die Eingebungen des Heiligen Geistes zu hören und danach zu handeln.

Björn gelingt es mit seiner lockeren Art gut, die wichtige Essenz aus all dem zu ziehen und weiterzugeben. Wir alle sollen in der kommenden Zeit darüber sinnieren, wer in unserem Umfeld das Gebet nötig hat. Wenn wir mutig genug sind, sollen wir diesen Menschen Freunde sein, wie es die vier für ihren Freund waren. Wir sollen bereit sein, ihnen von Jesus zu erzählen, sie immer wieder ermutigen, doch auch ein Leben mit Ihm zu starten.

Zur Bekräftigung bitte Schuh ausziehen

Als Abschluss seiner Predigt fordert uns Björn noch auf, einen Schuh auszuziehen, wenn wir bereit dazu sind, Jesus zu folgen. Was erst etwas belächelt wird, befolgen dann doch fast alle der Besucher. Und so stehen wir dann da, mit einem



Kati Schneider predigt, im Hintergrund Szenen aus „The Chosen“.

Schuh in der Hand ins Gebet vertieft, eine freie Version des Vaterunsers. Abgerundet wird die „Celebration“ mit einem längeren Worship, der in mir das Gefühl der Gemeinschaft greifbar werden lässt. Einen klassischen Segen gibt es nicht, aber nach den letzten Tönen des E-Pianos fühlt man sich wie gesegnet und die bis dahin abgedunkelte Halle füllt sich wieder mit Leben. Freundliche Menschen tauschen sich aus, manche bleiben länger auf ihren Plätzen und denken über das Gesagte nach. Die Atmosphäre ist herzlich und man fühlt sich eingeladen länger zu bleiben, bei Kaffee und Snacks. Ich mache mich recht bald auf den Heimweg, da die kurze Nacht noch in meinen Knochen hängt.

Mein Fazit: Hier kommen begeisterte Menschen zusammen, um gemeinsam den Glauben zu feiern. Wenn man eher jünger ist und gerne mit vielen gleichzeitig Gottesdienst halten möchten, sollte man wenigstens einmal dagewesen sein. Willkommen ist jeder jeden Alters. Die vielen Anschlussgruppen und Programme zu Ostern, Pfingsten, Weihnachten usw. laden alle ein, sich tiefer mit dem Glauben zu beschäftigen. Alles in allem eine coole und dynamische Bewegung, ich würde auch mal wieder vorbeischauen, dann vielleicht etwas ausgeschlafener.

Die ICF feiert z.Zt. drei Gottesdienste am Sonntag, einer davon am Abend. Zusammen besuchen ca. 800 Personen jeden Sonntag die Gottesdienste in der Alten Fensterfabrik nahe der Aral Tankstelle in Herrenberg. Mehr Infos unter: www.icf-herrenberg.de

Gastprediger Nick Evers, studierte in Bad Liebenzell an der Theologischen Hochschule



Markus Kölpin

ist mit Leidenschaft Gemeindeglied in Mötzingen, was nicht heißt, dass er seine Fühler nicht auch mal woanders hin ausstreckt.



ICF HERRENBERG

ICF – Wie wir uns selbst verstehen

In einer Zeit, in der Glaube und Kirche in Deutschland an Relevanz verliert, stellen wir uns als ICF Herrenberg ständig die Frage: „Wie muss Kirche heute sein, um Menschen mit dem Evangelium zu erreichen?“ Unsere Vision ist es, eine Kirche zu sein, die Menschen dazu inspiriert, Jesus Christus ähnlicher zu werden, furchtlos zu leben und ihr Umfeld positiv zu verändern.

Wir glauben, dass Kirche heute so gestaltet sein muss, dass sie relevant für die Menschen ist – insbesondere für die, die bisher noch gar keinen Kontakt zu Kirche hatten und haben. Dabei bleiben wir in der Lehre und den Werten fest an der Bibel orientiert, während wir in Form und Stil am Puls der Zeit sind, um keine Barrieren für das Evangelium zu schaffen. Die Gesellschaft und die Kultur verändern sich – und auch wir fragen uns immer wieder, wie Paulus in 1Kor 9,19ff.: „Wie können wir die Botschaft von Jesus so präsentieren, dass sie in die Lebensrealität der Menschen von heute spricht?“

Einladendes Setting ist uns wichtig

So sind wir beispielsweise bestrebt, ein Setting und eine Atmosphäre zu schaffen, die einlädt – nicht befremdet. Unsere Gottesdienste und die gesamte Gestaltung unseres Gemeindelebens sind darauf ausgerichtet, Menschen, die mit Kirche wenig bis nichts zu tun haben, einen Platz zu bieten. So setzen wir auf moderne Technik, zeitgemäße Musik und eine Sprache, die jeder versteht. Wir sehen uns dabei nicht als Konkurrenz zu anderen Kirchen, sondern als Teil der großen Familie der Kirche. Auch wir sprechen nicht alle Milieus der Gesellschaft an – so braucht es verschiedene Formen und Stile, um alle Menschen mit dem Evangelium zu erreichen. Unsere Art von Kirche ist nicht die einzig richtige – wir glauben, dass sie für viele Menschen heute eine Brücke sein kann.

Kirche hat sich immer verändert. Wir stehen in einer Tradition der Kirche, die immer wieder Neues gewagt hat, in einer langen Linie von Menschen, die das Evangelium für ihre Zeit verständlich gemacht haben. Martin Luther nutzte die zeitgenössischen Medien (Buchdruck), um das Evangelium in zeitgenössischer Sprache (Lutherübersetzung) an die Menschen zu bringen. Auch wir wollen das Evangelium heute relevant und verständlich verkünden, und dabei Gottes Wort in den Mittelpunkt stellen. So wird Kirche für uns lebendig und bleibt ein Ort, an dem Menschen Jesus begegnen können.

Joe Bär, einer der Pastoren der ICF
War auch schon in Mötzingen und hat sich unsere Gemeinde angeschaut.



FREIKIRCHE MIT LANGER TRADITION

Letzten Oktober sind meine Frau und ich aus Graz hierher gezogen, da ich neuer Pastor der VIA Mötzingen (früher: Volksmission) wurde. Simone und ich wuchsen in der evangelischen Kirche auf, wechselten aber in unseren 20ern in eine evangelikale Freikirche und fanden etliche Jahre später in einer charismatischen Gemeinde unser geistliches Zuhause. Aber was soll das eigentlich mit Landes- oder Freikirche, evangelikal oder charismatisch? Sind wir nicht einfach alle Christen mit einem Gott und einem Auftrag?

Der wesentliche Unterschied, oft auch ein echter Streitpunkt, zwischen Landes- und Freikirche ist die Meinung zur (Kinder)taufe. In Freikirchen werden nur Menschen getauft, die das selbst wünschen und eine persönliche Entscheidung für Christus getroffen haben. Wechselt jemand von der evangelischen Kirche zu einer freikirchlichen Gemeinde, stellt sich die Frage, ob man die eigene Kindertaufe noch als gültig ansieht oder sich als Gläubiger taufen lässt. Ein großer Teil der evangelischen Kirche lehnt letzteres als Wiedertaufe ab. Andererseits verlangen viele Freikirchen die Gäubigentaufe, damit man Mitglied werden kann. Und schon haben wir einen Grund gefunden, uns nicht mehr zu vertragen...

Es ist leicht zu sehen, dass dieser Streitpunkt im praktischen Leben als Christ keine große Rolle spielt. Und egal, welche Meinung man in der Frage der Taufe hat – es ist auf alle Fälle falsch, deshalb einen Keil zwischen Christen und Gemeinden zu treiben und Spaltung zu schaffen. Leider ist das aber seit der Reformation laufend geschehen, was klar abzulehnen ist. Ich begrüße jede ehrliche Diskussion und theologischen Austausch, aber ich verurteile Spaltung und Streit unter Christen!

Der zweite Unterschied: die VIA Mötzingen ist eine charismatische Freikirche. D.h., wir glauben daran, dass der Heilige Geist auch heute noch Geistesgaben (übernatürliche Begabungen) schenkt und dass Gott nach wie vor Wunder tut (z.B. heilt). Beides ist ein erwünschter und normaler Teil unseres Lebens als Gemeinde. Aber viele ernsthafte Christen sehen in einem charismatischen Lebensstil nicht das Wirken Gottes, sondern glauben, dass hier Satan und dämonische Kräfte am Werk sind.

Ich bin sehr (!!!) dankbar, dass die Situation in Mötzingen ganz anders ist. Die Zusammenarbeit zwischen Pfarrer Stefan Taut und mir, aber auch zwischen der VIA und der evangelischen Kirche in Mötzingen allgemein, funktioniert sehr gut. Wir schätzen uns gegenseitig, treffen uns, setzen gemeinsame Projekte um und bauen miteinander Reich Gottes. Die Unterschiede in Tradition, Stil usw. trennen uns nicht, sondern wir bereichern uns gegenseitig!

Gott hat uns gemeinsam einen Geist der Einheit gegeben (Eph 4, 3), wir sind gemeinsam ein Organismus (1 Kor 12, 12–27), und wir haben einen gemeinsamen Auftrag (Matt 28, 18–20). Ich lade uns alle ein, das zu leben. Wir sind keine Konkurrenten, sondern Kirche – gemeinsam. Und so können wir einen Unterschied in Mötzingen und Umgang machen. Zu Gottes Ehre!

Blessings,
Chris Härringer, seit 25 Jahren verheiratet mit Simone,
 2 erw. Kinder, Dirigent, Pianist, Personenschützer und jetzt
 Pastor der VIA Mötzingen.

Motto: „Never ever give in or up – God won’t either!“



FREIE GEMEINDEN: DA GIBTS NOCH SCHWIERIGKEITEN...

In den letzten Jahrzehnten sind auch in vielen Orten in Württemberg „freie Gemeinden“ entstanden. Manche als bewusste Ausgründungen bestehender Gemeinden, andere haben sich ganz selbständig gebildet und kommen als reine Ortsgemeinde zusammen, wieder andere sind entstanden durch Abspaltung von bestehenden Gemeinden.

Der lokale Bezug ist dabei zumeist nicht das Wesentliche, die Mitglieder kommen aus einem manchmal recht großen Einzugsgebiet. Sie haben zunächst oft leerstehende Industriebauten und Hallen für ihre Gottesdienste und Gruppentreffen angemietet, zunehmend werden eigene Gebäude gebaut. Die „alten“ Freikirchen sind zumindest bei uns in Jettingen auf dem Rückzug: Die Evangelisch-methodistische Kirche und die Neuapostolische Kirche haben ihre Gebäude verkauft, die Süddeutsche Gemeinschaft, die sich als Teil der Landeskirche versteht, besteht noch aus ein paar Familien, hat aber ein eigenes Haus. Der Christusbund ist als Verband noch Teil der Landeskirche, führt aber in Jettingen ein sehr selbständiges Gemeindeleben, die Crescendo-Gemeinde ist aus dem Christusbund hervorgegangen, die Immanuelgemeinde wiederum aus Crescendo. Mit der Süddeutschen Gemeinschaft und dem Christusbund sind wir in der Allianz verbunden, die Immanuelgemeinde hat sich zurückgezogen, Crescendo ist nicht an einem Miteinander interessiert. Es ist nicht so ganz einfach unter uns Christenmenschen.

Was mir gefällt, was mich beeindruckt:

Die Gemeindeglieder sind hoch motiviert, sehr engagiert, bereit, sehr viel zu investieren an Zeit und auch Finanzen. Die Predigten sind oft lebendig, deutlich länger als wir unseren Gemeindegliedern zumuten; die Themen sind lebensnah und die Prediger oft sehr gute Rhetoriker. Gut gemachter Lobpreis mit einer Band macht Stimmung. Man kennt einander und gibt dennoch neuen BesucherInnen das Gefühl, willkommen zu sein. Kinderfreundlichkeit wird großgeschrieben.

Womit ich meine Schwierigkeiten habe:

Über die Fragen der Homosexualität mag man streiten können, was mir in jedem Fall gegen den Strich geht, ist das Festhalten an Geschlechterrollen: Nicht überall dürfen Frauen predigen...

Womit ich als Theologe die größten Schwierigkeiten habe, ist die Frage des Kirchenverständnisses: Zur Gemeinde gehört, wer so denkt, wie vorgegeben. Es gilt in den meisten Fällen ein sehr eng und wörtlich gefasstes Verständnis der Bibel – und wer hier nicht mitkann, der wird sich nicht lange zugehörig fühlen. Der persönliche Lebensstil wird an der in der Gemeinde geltenden Auslegung der Bibel gemessen – man tut sich schwer, Andersdenkende gelten zu lassen. „Freie“ Gemeinden geben hier zumeist nur wenig Freiräume.



Goldene Konfirmation mit Pfarrer Michl Lang

Die bei uns mit gutem Grund praktizierte sakramental verstandene Kindertaufe wird lange nicht überall anerkannt oder ernst genommen; es wird ggf. fröhlich erneut getauft – entscheidend ist vor allem das Bekenntnis des Glaubenden. „Ökumene“ gibt es wenn, dann eher im evangelischen Miteinander, mit der römisch-katholischen Kirche tut man sich schwer – nicht nur, weil die katholische Lehre abgelehnt wird, vielleicht auch weil man sich im Grunde im Absolutheits-Anspruch ähnlicher ist, als man das zugeben möchte.

Gerade dieser Impetus, für sich selbst in Anspruch zu nehmen, die einzig richtige Lehre zu kennen und die daraus entspringende Entscheidung, die alte Gemeinschaft aufzugeben und eine eigene Kirche / Gemeinde zu gründen, führt uns immer weiter weg von der Gemeinschaft im Glauben, die dem Glauben an den einen Herrn Jesus Christus widerspricht.

Ich träume von einer Christenheit, die die Unterschiede fröhlich erträgt, die andere nicht verurteilt, und ausgrenzt und gerade dadurch dem einen Gott die Ehre gibt. Gerade in einer Welt in der Individualismus so groß geschrieben wird und das Miteinander an Wert verliert, könnten wir als geeinte und einige Christenheit noch einmal ganz anders in die Welt hinein wirken als wenn unzählige Kirchen einander Konkurrenz machen und darum wetteifern, wer nun der Beste sei in dieser Welt.

**ERTRAGT EUCH
GEGENSEITIG IN LIEBE.
BEMÜHT EUCH DARUM,
DIE EINHEIT ZU BEWAHREN,
DIE SEIN GEIST EUCH
GESCHENKT HAT.
DER FRIEDEN IST DAS
BAND, DAS EUCH ALLE
ZUSAMMENHÄLT.
IHR SEID EIN LEIB UND
EIN GEIST LEBT IN EUCH.
SO IST ES JA AUCH EINE
HOFFNUNG, ZU DER GOTT
EUCH BERUFEN HAT.
ES GIBT NUR DEN EINEN
HERRN, DEN EINEN GLAUBEN
UND DIE EINE TAUF.**

(Eph 4,2b-5 Basisbibel)



Thomas Cornelius

Interimsdekan in Herrenberg
Gemeindepfarrer in Jettingen,
kennt sich gut aus im Kirchenbezirk.



FREIKIRCHEN: GESCHWISTER, KONKURRENTEN, SEKTIERER?

„Kirche Weiter Gestalten“ Abschlusssynode in der Herrenberger Stiftskirche, mit Dekan Eberhardt Feucht und Landesbischof Ernst Wilhelm Gohl (Mitte)

So lautete das Thema, das mir für diesen Artikel gestellt wurde. Diese Themenstellung ist freilich an der Vergangenheit orientiert. Nach ersten Separationsbewegungen in der Reformationszeit (Stichwort „Schwärmer und Täufer“) haben sich seit etwa 200 Jahren methodistische (seit 1831), baptistische (seit 1834) und Freie evangelische Gemeinden (seit 1854) in Deutschland etabliert. Mittlerweile gibt es eine unüberschaubare Fülle verschiedenster Freikirchen und freikirchlicher Gemeinden in Deutschland und seit etwa 50 Jahren dominieren völlig eigenständige Einzelgemeinden, die keinem Verband und keiner Dachorganisation mehr angehören, sondern auf völlig unabhängige Gründungen zurückgehen.

Untersuchung der Metropolregion Stuttgart

Das LIMRIS-Forschungsinstitut der IHL hat zwischen den Jahren 2019 und 2022 eine großangelegte Studie durchgeführt, die von zwei Leitfragen geprägt war: (1) Wie viele Gemeinden gibt es in der inneren Metropolregion Stuttgart (iMS), die sich selbst als „christlich“ bezeichnen? Die iMS ist eine von 11 sog. Metropolregionen in Deutschland und umfasst neben der Landeshauptstadt Stuttgart auch die umliegenden Landkreise Böblingen, Ludwigsburg, Waiblingen, Esslingen und Göppingen mit insgesamt ca. 2,7 Mio. Einwohnern. (2) Wie viele Menschen besuchen in den jeweiligen Gemeinden den Gottesdienst?

1418 Gemeinden in der Metropolregion Stuttgart | 495 evangelisch, 466 protestantisch freikirchlich

Die Ergebnisse waren interessant, erhellend und überraschend. Im Jahr 2019 – was noch vor der Corona-Pandemie und den damit verbundenen Einbrüchen im Gottesdienstbesuch

lag – konnten in der iMS 1418 Gemeinden ausfindig gemacht werden, die sich selbst als „christlich“ definierten. Davon gehörten 495 der ev. Landeskirche in Württemberg an, 257 der römisch-katholischen Kirche im Bistum Rottenburg-Stuttgart und 466 gehörten zu dem sehr bunten, vielfältigen Bereich protestantischer Freikirchen jeglicher Couleur, unabhängig davon, ob sie einem Dachverband angehörten oder nicht. Dazu kamen noch etwas 200 Sondergemeinschaften, wie z. B. den Zeugen Jehovas oder den Mormonen usw.

„Protestantisch kunterbunt“ 47 000 Gottesdienstbesucher | Evangelisch: 35 600 jeden Sonntag

Diese hohe Zahl an freikirchlichen Gemeinden war die erste Überraschung der Studie. Die zweite war der Gottesdienstbesuch. Im Jahr 2019 besuchten jeden Sonntag 131.000 Menschen einen christlichen Gottesdienst, was 5% der Bevölkerung entspricht. Dies ist sicherlich auch der traditionell hohen Frömmigkeit im ehemaligen pietistischen Erweckungsgebiet Württemberg geschuldet. Die nächste Überraschung war die Verteilung der Gottesdienstbesucher. Die 495 ev.-landeskirchlichen Gemeinden konnten sonntäglich 35.600 Besucher anziehen, die 257 römisch-katholischen Gemeinden 38.000 Besucher und die 466 „protestantisch-kunterbunten“ Gemeinden sage und schreibe 47.000 Menschen.

92 % Transferwachstum der Freikirchen

Gleichzeitig ist bei diesen Zahlen noch etwas anderes zu beachten. In einer neueren Studie hat der Gießener Professor für Praktische Theologie Philipp Bartholomä einmal die Mitgliederentwicklung der klassischen Freikirchen in den Blick genommen und dabei die nicht weniger überraschende



Beobachtung gemacht, dass nur 8% ihrer Mitglieder durch eine 180°-Bekehrung in die Gemeinden gekommen sind, ohne vorher irgendwo einen kirchlichen Hintergrund gehabt zu haben. Das bedeutet umgekehrt, dass die meisten Mitglieder der Freikirchen vorher woanders beheimatet waren, in der Regel in der Landeskirche oder im Pietismus. Die meisten Freikirchen leben vom sog. Transferwachstum: Sie gewinnen, was woanders verloren geht. Diese Entwicklung hält an. Echte Bekehrungen sind selten geworden in unserem Land. Diese Entwicklung ist noch vor einem anderen Hintergrund von Bedeutung. Die Mitgliederzahl unserer evangelischen Landeskirchen innerhalb der EKD wird sich in den nächsten 15 Jahren halbieren: Bis zum Jahr 2040 werden die EKD-Gliedkirchen noch einmal 9-10 Mio. Mitglieder verlieren (aktuell haben die 20 EKD-Gliedkirchen Stand 2023 ca. 18,5 Mio. Mitglieder).

2050 in Baden-Württemberg noch 7% evangelisch

Geht diese Entwicklung weiter, dann werden im Jahr 2050 in Baden-Württemberg bei gleichbleibender Einwohnerzahl noch 7% der Menschen evangelisch-landeskirchlich sein. Die klassische Unterscheidung von großen Landeskirchen und kleinen Freikirchen verliert damit aber mehr und mehr an Sinnhaftigkeit, weil eine Landeskirche unter diesen Bedingungen nicht mehr das bleiben kann, was sie ist: eine „Landes“-Kirche, im Sinne einer flächendeckenden Präsenz mit Gemeinden, Kirchen und Pfarrhäusern in jedem Dorf. Die immer neuen Pfarrpläne sind Vorboten dieser rapiden und disruptiven Entwicklung. **Wir gehen auf eine Zeit zu,**

in der Freikirchen in einer insgesamt kleiner werdenden Christenheit in Deutschland ein sehr wesentlicher Faktor protestantischen Lebens sein werden und überhaupt die Unterscheidung von Landes- und Freikirchen an Bedeutung verliert. Damit ist für diese Kirche ein „Mehr“ an Verantwortung verbunden und die Aufgabe eines guten innerprotestantischen Miteinanders wird mindestens so wichtig werden, wie die ökumenische Zusammenarbeit mit katholischen und orthodoxen Geschwistern.

GEHT DIESE ENTWICKLUNG WEITER, DANN WERDEN IM JAHR 2050 IN BADEN-WÜRTTEMBERG BEI GLEICHBLEIBENDER EINWOHNERZAHL NOCH 7% DER MENSCHEN EVANGELISCH-LANDESKIRCHLICH SEIN. ES GIBT NUR DEN EINEN HERRN, DEN EINEN GLAUBEN UND DIE EINE TAUFE.



Pfr. Prof. Dr. Volker Gäckle
Rektor der Internationalen Hochschule Liebenzell



SÜDDEUTSCHE GEMEINSCHAFT GELEBTES MITEINANDER

Konkurrenz ? Richtig verstehen!

Da war er wieder dieser abgrenzende und oft auch ab- und bewertende Gedanke: Diese spezielle Gemeinde da, macht unserer Gemeindegemeinde Konkurrenz! Nimmt uns Leute weg! Warum denke ich so? Wir müssen besser sein, damit wir größer werden, bedeutender. Das sagt oft mehr über mich als über die „anderen“. Wie schräg! Und wie überheblich und engstirnig.

Es ist schon Jahre her, ich war Pastor in einer kleinen Gemeinde in Biberach. Menschen fassten Vertrauen. Zu uns, zu Jesus. Oft aus dem zum Großteil katholischen Umfeld.

Bei einem Gespräch mit dem ev. Dekan und der Pfarrerschaft wurden wir mit unserer 50 Personen umfassenden Gemeinde, als Konkurrenten bezeichnet. Seltsam, dachte ich. Haben wir nicht das gleiche Ziel, Menschen mit der befreienden Botschaft von Jesus zu erreichen? Und jede Gemeinde gibt ihr Bestes, damit es gelingt, Freunde, Nachbarn, Kollegen,... einzuladen Jesus nachzufolgen und damit Hoffnung für heute und die Ewigkeit zu haben. Warum Konkurrenz? Zu uns kommen doch Menschen, die würden nicht in eine Evang. Kirche gehen. Sie kommen, aufgrund persönlicher Beziehungen,...

Zeitsprung. 20 Jahre später. Herrenberg.

Schon wieder dieses Wort! Konkurrenz. Und ich fühle mich wie zwischen den Stühlen. Auf der einen Seite die Evang. Landeskirche. Welche Chancen hat sie. Tolle Kollegen dort. Und wir als Gemeinschaft – schon auch ein bisschen Konkurrenz. Auf der anderen Seite freie Gemeinden, neue Formen, das ICF, die Homechurch, Open Heavens, und wie sie heißen mögen. Und ja, es ist nicht einfach zu akzeptieren, dass manche die Gemeinde wechseln.

Dann die Erinnerung: Ein Pfarrer damals in Biberach sagte: Wir sind im besten Sinne Konkurrenten. Das kommt von *concurrere* (lat.) und heißt *zusammen laufen*. Auch in dem Sinne: miteinander dem gleichen Ziel nachjagen.

Das gleiche Ziel! Das ermutigt, die anderen Gemeinden als Geschenk Gottes zu erleben. Ja. Erleben. Dazu muss man mal hin! Mit den Mitchristen dort reden!

Miteinander dem gleichen Ziel nachjagen. Das wollen wir. Überall. In Herrenberg, in Mötzingen, im Gäu, in ... Wo immer Menschen sind, die Jesus nachfolgen. Und dann geht es nicht darum, welchen Namen die Gemeinde hat, sondern wer in uns lebt. Dann geht es darum Reich Gottes zu sehen, zu denken und zu leben! Reich Gottes!

Thilo Metzger

ist seit 31 Jahren Gemeinschaftspastor im Süddeutschen Gemeinschaftsverband, einem freien Werk innerhalb der Evang. Landeskirche. Er lebt heute mit seiner Frau und zwei Kindern in Herrenberg und ist leidenschaftlich gerne Ehemann, Vater und Pastor der Süddeutschen Gemeinschaft.



Gut voneinander reden

Natürlich ist es nicht so einfach zu erleben, wenn langjährige Mitarbeiter sich dafür entscheiden in eine andere Gemeinde zu gehen. Sie haben ihre Gründe. Auch die, die zu uns kommen. Und ja, wir leben gemeinsam in Gottes Reich!

Aber noch einmal, und das überwiegt alles, weil es mein Denken auf Jesus den Ursprung und Herrn seiner weltweiten Gemeinde ausrichtet: Wir haben miteinander das gleiche Ziel! Woher ich das weiß? Weil wir im Gespräch sind miteinander. Wir Hauptamtliche aus den unterschiedlichen Gemeinden. Regelmäßig. Das baut die unnötigen und oft haltlosen Vorbehalte ab. Damit machen wir nicht alles gleich. Doch wir reden gut voneinander, betonen was uns verbindet! Und entdecken dabei, dass es so viele verschiedene Möglichkeiten gibt dem Auftrag Jesu nachzukommen.

Gehet hin! Machet zu Jüngern. Gliedert sie ein in die Gemeinde (Taufe). Lehrt sie das zu halten was Jesus gelehrt hat. Und wisst ihr was? Jesus ist bei uns alle Tage! Bis das Licht ausgeht!

Concurrere! Wir fangen an uns gegenseitig zu schätzen. Zu achten. Zu unterstützen. Füreinander einzustehen. Und dort wo Konfliktpotential vorhanden ist – rechtzeitig miteinander zu reden. Man kennt sich ja! Und lernt voneinander. In diesem Sinne segne euch Gott und mache euch stark, dem einen Ziel nachzujagen – in aller Unterschiedlichkeit, mit all eurer Besonderheit!

**MITEINANDER DEM
GLEICHEN ZIEL NACHJAGEN.
DAS WOLLEN WIR. ÜBERALL.
IN HERRENBERG, IN
MÖTZINGEN, IM GÄU, IN ...
WO IMMER MENSCHEN SIND,
DIE JESUS NACHFOLGEN.
UND DANN GEHT ES NICHT
DARUM, WELCHEN NAMEN DIE
GEMEINDE HAT, SONDERN
WER IN UNS LEBT.
DANN GEHT ES DARUM REICH
GOTTES ZU SEHEN, ZU
DENKEN UND ZU LEBEN!
REICH GOTTES!**



CHRISTEN IN CHRISTUS QUATTRO GRUPPE VERBINDET UNS

Christina Hennig von der katholischen Kirchengemeinde beim Fleckenfest 2024

Was uns alle eint, egal wie wir unsere christliche Glaubensgemeinschaft nennen, der wir angehören, ist der Glaube an Jesus Christus. Er ist der Mittelpunkt und ist die Grundlage unseres Seins und Handelns.

„Unser Ziel sollte nicht der Sieg über die anderen sein, sondern Gerechtigkeit und Versöhnung“.

Dieser Satz von Martin Luther King kam mir in den Sinn, als ich über die unterschiedlichen Gemeinschaften, die es in unserem Ort gibt, nachdachte. Gerechtigkeit und Versöhnung das war das 2. Gebot, das Martin Luther King 1963 in seinen 10 Geboten zum gewaltlosen Widerstand verfasste. Jeder der mitmachte musste diese Gebote unterschreiben und hat sich somit verpflichtet danach zu handeln.

Wir planen keinen gewaltlosen Widerstand gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung. Was wir planen oder auch schon umsetzten, ist ein versöhnliches Miteinander. Und wie das gelingen kann, steckt im ersten Teil des Satzes. „Das Ziel sollte nicht der Sieg über die andere sein.“

Wir mögen unterschiedlichen Gruppen angehören, aus welchen Gründen auch immer, aber in den letzten Jahren haben wir uns hier in Mötzingen aufeinander zubewegt.

„Wenn wir als Christen glaubwürdig sein wollen, dann müssen wir das im Miteinander leben“. Nicht in Konkurrenz, in dem wir uns gegenseitig die Mitgliederzahlen aufrechnen und aufzählen, was wir alles machen. Stattdessen sollten wir uns darüber freuen, dass es Angebote gibt, die Men-

schen ansprechen in unterschiedlichen Lebenssituationen. Und darüber, dass dadurch Menschen zum Glauben an Jesu Christus finden, egal in welcher Gemeinschaft das geschieht. Die Freiheit haben wir, uns aussuchen zu können in welcher Gemeinschaft wir uns wohlfühlen.

„Wir wollen aufstehn, aufeinander zugehn, voneinander lernen, miteinander.“

so formulierte das Clemens Bittlinger in einem Lied. Als „Quattro Gruppe“ die sich aus zwei oder mehr Personen der jeweiligen Gemeinschaften gebildet hat, kommunizieren wir seit fünf Jahren über WhatsApp. Außerdem treffen wir uns in regelmäßigen Abständen in den verschiedenen Räumen der Gemeinschaften. Daraus sind ein paar gemeinsame Aktionen entstanden:

- die Allianzgebetswoche im Januar
- das Adventssingen im Dezember
- Zudem planen wir für nächstes Jahr einen gemeinsamen Osterweg.

Wer bei den verschiedenen Treffen und Aktionen mitmachen möchte, ist herzlich willkommen.

Es grüßt euch alle:

Mauritius Mötzingen & Baisingen, VIA Mötzingen, Dreierwerk, katholische Kirchengemeinde.

Den Artikel verfasste **Andrea Wilhelm**, KGR Vorsitzende der evangelischen Mauritiusgemeinde, in Absprache mit den Vertretern der anderen christlichen Gemeinden in Mötzingen.





GEMEINSCHAFT ÜBER DIE DENOMINATIONEN HINWEG: HOPE COVENTRY

Steve Elton ist Pfarrer der Church of England und Junior Pastor von St. John's Westwood Coventry. Er koordiniert "Hope Coventry" mit 19 Haupt- und hunderten Ehrenamtlichen aus über 100 Gemeinden. Stefan Taut hat sich mit ihm unterhalten.

Steve, was ist "Hope Coventry"?

Hope Coventry ist ein christliches Wohltätigkeitswerk, das versucht, mit allen Denominationen zusammenzuarbeiten. Es gibt so ungefähr 117 bis 119 Gemeinden in der Stadt. Wir arbeiten gerade aktiv mit ca. 100 – 110 Gemeinden in unterschiedlicher Intensität.

Denominationsübergreifend?

Genau: Auch das „Board of Trustees“ (Leitungsgremium) setzt sich aus unterschiedlichen Denominationen zusammen. Das ist auch eine gute Ausdrucksform der Zusammenarbeit aller Denominationen.

MIT BEZIEHUNG ZWISCHEN DEN LEITERN FING ES AN

Habt ihr mit Wohltätigkeitsprojekten angefangen? Oder womit ging es los?

Es fing damit an, dass sich Gemeindeleiter getroffen haben. Beziehungsaufbau, Kontaktaufbau, Freundschaften entstanden. Aus dieser Gruppe heraus wurden die Initiativen ins Leben gerufen. Wir haben einige Initiativen, die wir als Projekte bezeichnen. Eines ist ein Projekt für ältere Menschen. Der Stadtrat ging auf die Kirche in der Stadt zu und meinte, sie hätten ein Problem mit Isolation und Einsamkeit der alten Menschen in der Stadt.

Wer ist „die Kirche“?

Sie wandten sich an den Bischof von Coventry der sich dann sofort mit „Hope Coventry“ verbunden hat.

Der Bischof wusste, dass seine Church of England es nicht alleine schaffen würde?

Ganz genau.

DIE EINEN HABEN GEBÄUDE, DIE ANDEREN GELD, DIE DRITTE GEMEINDE FREIWillIGE

Seit wann gab es diese Zusammenarbeit?

Dieses Projekt „Good Neighbors!“ ist 8 – 9 Jahre alt. Aber da gibt es auch noch den „Winter Night Shelter“ (Erfrierungsschutz). Auch da ist der Stadtrat an den Bischof herangetreten. Das war vor 11 Jahren. Das hat bei Covid aufgehört, aber es lief sechs, sieben Jahre. Es gab drei Möglichkeiten, wie sich Gemeinden einbringen konnten: Die einen hatten keine Gebäude, aber dafür Geld. Andere hatten Gebäude, aber keine Freiwilligen. Sie überließen ihre Gebäude für das Projekt, in dem Leute über Nacht bleiben konnten. Andere Gemeinden hatten Freiwillige. Jeder bringt seine Ressourcen mit ein, quer über alle Denominationen hinweg. „Good Neighbors“ läuft mit ca. 350 Ehrenamtlichen. Wir bekommen Überweisungen von Hausärzten, von Sozialarbeitern, Gesundheitslotsen. Die sagen uns: „Diese ältere Person hat keine Familie und kein soziales Netzwerk, ist einsam.“

Ich hab sowas in Sheffield kennengelernt, wo das Sozialamt sagt: „Bei dieser Dame müsste der Garten von Brombeeren befreit werden, dass sie wieder Wäsche aufhängen kann!“

„WIR BRINGEN DIE RICHTIGEN LEUTE ZUSAMMEN!“ – MATCHING GEGEN DIE EINSAMKEIT

Es ist nicht so sehr praktisch. Die Senioren sagen uns, was sie interessiert. Schach, Fußball oder Politik, zum Beispiel. Und wir versuchen dann, Freiwillige zu finden mit denselben Interessen. Es geht darum, die richtigen Leute zusammen-



„The Table“ - Internationale Studentenarbeit in den Gemeinderäumen der Trinity Church im Stadtzentrum von Coventry

zubringen. Und dann treffen sie sich einmal die Woche und die einsamen Leute spüren wieder ein Zugehörigkeitsgefühl. Wir haben da ein Hauptamtlichen-Team von zehn Leuten, die jeweils in den verschiedenen Stadtteilen arbeiten. Die schauen auch, ob das alles gut läuft. Wir haben auch Gruppenangebote, z.B. ein Café für Demenzzranke.

Inwieweit gibt es da noch ein christliches Profil?

Wir gehen da nach draußen, es ist nicht nur für christliche Senioren, sondern für alle. Das wird auch von „Hope Coventry“ veranstaltet. Keine einzelne Gemeinde könnte dieses Projekt alleine stemmen. Es war klar, dass das die Kirchen der Stadt machen müssten und „Hope Coventry“ führt das dann durch.

Wie viele Leute sind angestellt?

19 werden bezahlt, davon sieben in Vollzeit.

Läuft das dann parallel zu den Gemeinden oder wie entsteht die Verbindung?

Die meisten unserer Leute sind sehr aktiv in ihrer Ortsgemeinde. Und meine Rolle ist es, als Chief Operator das zusammen mit dem Verwaltungsrat zu leiten.

Aber nur in Teilzeit.

Klar, drei Tage die Woche, den Rest bin ich ja hier Pfarrer in St. John's Westwood. „Good Neighbours“ ist das größte Projekt. Aber wir haben auch „Christians Case“, da sind wir drei Hauptamtliche. Wir arbeiten da mit Leuten, die von Armut betroffen sind. Da sind sehr viele Kirchen beteiligt, auch viele die Foodbanks (Tafelläden in Kirchen) betreiben.



ERFRIERUNGSSCHUTZ, TAFELLÄDEN UND GEBET UM HEILUNG – ALLES GEHT GEMEINSAM

Dann haben wir ein Projekt: „Healing on the Street“, da stellen sich Teams am Samstagvormittag hin und beten mit Passanten um Heilung oder für was auch immer sie gebeten werden. Sie erzählen auch die gute Nachricht von Jesus.

Wie läuft sowas ab?

Sie sind im Stadtzentrum, haben meistens ein Banner, da steht drauf „Gebet für Heilung“. Letzten Samstag haben sie für 32 Leute gebetet. Und die Leute wissen, dass hier viele verschiedene Gemeinden beteiligt sind. Das schafft natürlich Vertrauen. Vor kurzem haben wir „Youth City Praise and Prayer“ gestartet. Das ist ein Lobpreis und Gebets – Event für 11 bis 18-Jährige. Das haben wir jetzt zum dritten Mal veranstaltet und jedes Mal kamen 400 Jugendliche. Da machen 20 Gemeinden mit.

Geht ihr dazu in Kirchengebäude?

Ja, wir haben ein großes Gebäude im Stadtzentrum. Die meisten Kirchen wären zu klein.

Vielleicht müsst ihr ja bald in die Cathedral ausweichen.

Interessant ist, dass wir neben diesem „City Praise and Prayer“ für die Jugend auch etwas für Erwachsene mit Kindern machen, und da kommen dann 900 Leute, und DAS ist dann in der Cathedral.

Steve, vielen Dank für das Gespräch.

DIE FOODBANKS SIND AM WICHTIGSTEN TOGETHER FOR SHEFFIELD

Stefan Taut im Gespräch mit John und Liz Lovell

John Lovell ist seit Jahrzehnten aktiv in der größten anglikanischen Gemeinde außerhalb Londons, St. Thomas Crookes Sheffield. Sheffield ist ungefähr so groß wie Stuttgart und hat 60.000 Studenten. Das ehemalige Zentrum der Englischen Stahlverarbeitung und Messerherstellung hat in den 80ern des letzten Jahrhunderts weltweite Schlagzeilen gemacht durch die langen Hungerstreiks der Stahlarbeiter. Der Strukturwandel zu einer Dienstleistungsgesellschaft war nicht einfach.

2014 lebte meine Familie und ich für vier Monate Sabbatical im Stadtteil Crookes, in dem auch die Kirche St. Thomas liegt. Während dieser Zeit und beobachtete ich u.A. die Entwicklungen in der Church of England bezüglich der neuen Ausbildungsformen für den Pfarrernachwuchs (Pioneer Ministry), ein Punkt der jetzt auch bei uns in der EKD (Prof. C. Dahlgrün, Jena, u.A.) und in Württemberg erforscht wird.

John und Liz Lovell kennen wir seit deren ersten Besuch beim Network 72 Treffen 2004, wo sie mit 5 weiteren Leitern von St. Thomas nach Erkenbrechtsweiler auf die Schwäbische Alb kamen, um mit uns Kontakt aufzunehmen. Seither gab es viele inspirierende Begegnungen. John Lovell ist Geschäftsmann und ehrenamtlicher Finanzchef von St. Thomas und jetzt auch – wie sich bei unserem Besuch herausstellte – ehrenamtlicher Leiter eines großen Netzwerks von über 100 Gemeinden.

VOM WETTBEWERB ZUR ZUSAMMENARBEIT, GESCHÄFTSLEUTE MIT ZIELEN

John, was hat es mit diesem Netzwerk auf sich?

John Lovell: Das Verhältnis der Kirchen von Sheffield untereinander war zumindest in den letzten Jahrzehnten charakterisiert durch Wettbewerb und Auseinandersetzung. Wir haben ein paar große Kirchen, die von den kleineren Gemeinden abgelehnt wurden. Sie wollen nicht mit ihnen zusammenarbeiten. Und die großen Kirchen arbeiten untereinander nicht zusammen. Denn ihre apostolischen Leiter haben ihre ganze Zeit damit verbracht, ihre jeweilige eigene Kirchengemeinde voranzubringen. Kirchengemeinden wie Fullwood, St. Thomas Crookes, Philadelphia, The Well und noch andere Gemeinden sind nach diesem Muster vorgegangen.

Der Stadt dienen, die Kirchen mobilisieren

John Lovell: Was wir also bei „Together for Sheffield“ haben, ist eine Gruppe christlicher Geschäftsleute. Und die glauben, dass es Erweckung geben wird, aber nur durch die Kirchengemeinden. Wie also schaffen wir es, die Kirchengemeinden dazu zu bringen, zusammenzuarbeiten? Und die zentrale Erkenntnis war: Indem wir der Stadt dienen. Wie können wir einen Nutzen für die Stadt erbringen, wie können wir die Situation der Stadt erfassen, wie können wir die Kirche mobilisieren, mit der Stadtverwaltung zusammenzuarbeiten?

Wollen die Geschäftsleute, dass die großen Kirchen ihrem Netzwerk beitreten?

Liz Lovell: Jeder kann diesem Netzwerk beitreten. Es ist nicht formal (institutionalisiert). So ist zum Beispiel „Arise“ eine Initiative, die aus diesem Netzwerk entstanden ist. Arise



John und Liz Lovell im Gespräch mit Clara aus Mötzingen

hat sich zum Ziel gesetzt, die ursprüngliche Bedeutung der christlichen Feste wieder in der Bevölkerung zu verinnerlichen. Vor vier Jahren haben wir mit Ostern angefangen. Wir haben also Gebetsspaziergänge begonnen. Wir haben Apps entwickelt und wir haben die Kirchen dazu gebracht, das zu bewerben und zu unterstützen.

Wer ist „Wir“? Ist St. Thomas Crookes mit dabei?

John Lovell: „Together for Sheffield“ ist eine eigenständige Wohlfahrtseinrichtung. Sie ist unabhängig. Und sie repräsentiert, Stand letztes Jahr, so ca. 120 Gemeinden quer durch alle Denominationen.

Auf der Karte hab ich gesehen, dass Nr. 66 St. Thomas Crookes ist. Sie sind also auch dabei?

John Lovell: Ja, sie sind dabei, sie haben sich mit Arise verlinkt und bewerben es. St. Thomas bewirbt Weihnachten, verteilt Ostereier, sie machen evangelistische Einsätze. Dabei sind die Kirchen von großer Bedeutung. Aber die andere Arbeit von Arise kümmert sich um benachteiligte Menschen. Wir arbeiten mit Praktikanten in Foodbanks (Tafelläden in Kirchen), wir helfen den Foodbanks, dass sie wieder eine evangelistische Note erhalten, dass es nicht NUR um Essensverteilung geht. Die Aktionen von Arise sind nicht nur von den Leitern abhängig. Die Leiter werden ihre Zustimmung geben, und sind beteiligt. Aber es kommt auf die Leute an der Basis an, die führen die Projekte durch, nicht die Gemeindeleiter, von Ausnahmen abgesehen.

Und da spielen große Gemeinden eine wichtige Rolle?

Liz Lovell: Nein, es ist so, wenn große Gemeinden die Führung übernehmen, dann fühlen sich die kleinen Gemeinden übergangen. Sie würden dann sagen: Diese Gemeinde ist renommiert, da können wir nicht mithalten. So war das eben in der Vergangenheit.

Die Foodbanks, und ich sage das jetzt als eine Ehrenamtliche, haben uns am meisten geholfen. Sehr viele Foodbanks sind in Kirchengemeinden und viele Gemeindeglieder helfen dort aus, aber es ist nicht eine große Kirchengemeinde wie St. Thomas Crookes. Kirchen kommen zusammen, um zu helfen. Und das ist – glaube ich – wirklich gut. Denn das hat nichts mit „Christentum“ zu tun. Sie stellen Nahrung zur Verfügung aber darüber hinaus, z.B. unten in Philadelphia (Neugründung ca. 2010 im Fabrikareal) gibt es auch Finanzberatung, Schuldnerberatung und andere Services.

Angeboten von der Kirche?

Liz Lovell: Nein, von der Foodbank der Kirche.

John Lovell: Ich helf selber aus, jeden Dienstag.

Vielen Dank für diese Infos.

Wer sich noch über „Arise Sheffield“ informieren will, kann hier per QR Code direkt auf die Seiten kommen. Die Zugriffszahlen zu den Clips sind nicht überragend, aber die Teilnehmerzahlen schon. Und 250.000 verteilte Karten zu Ostern können sich auch sehen lassen. Vielleicht sollten wir auch mehr vom Zuschauer- zum Mitmachmodus wechseln www.arisesheffield.org



WAHLEN AM 1. ADVENT INFORMATIONSSABEND KIRCHENGEMEINDERAT AM 9. MAI

Andrea Wilhelm überreicht Landesbischof
Ernst Wilhelm Gohl unser Gemeindemagazin

Kirchengemeinderatswahl und Synodalwahl

Alle 6 Jahre dürfen die Mitglieder der evangelischen Kirche die Gemeindeleitung in ihren Orten demokratisch wählen. Außerdem – und das ist in den 27 Gliedkirchen der Evangelischen Kirche Deutschland einmalig – dürfen in Württemberg die Mitglieder auch die Besetzung der Landessynode direkt wählen. Das ist ein hohes Gut, denn auf diese Weise können alle wenigstens ein wenig die „Richtung“ bestimmen, in die unsere Landeskirche gelenkt wird.

Gremium mit 7 bzw. 9 Kandidaten

Für unsere Mauritius Kirchengemeinde in Mötzingen und Baisingen sollen 7, möglicherweise auch 9 Kandidaten aufgestellt werden. Das liegt daran, wie viele Personen sich für das wichtige Amt der Gemeindeleitung zur Verfügung stellen. Denn sechs Jahre sind eine relativ lange Amtszeit, und wenn das Gremium gut besetzt ist, ist es auch keine Katastrophe, wenn jemand z.B. wegen Studium oder Umzug aus dem KGR frühzeitig ausscheiden muss. Außerdem verteilt sich so die Arbeit auf viele Schultern. Denn die Zukunft unserer Ortskirche braucht kreative und engagierte Menschen mit Herz für unsere Gemeinde und unsere Orte.

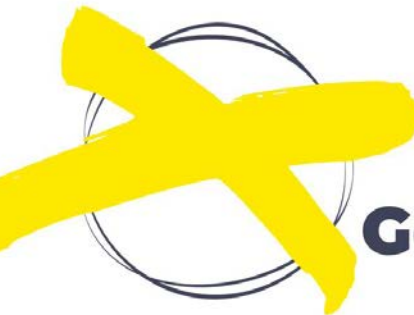
Unechte Teilortswahl

Zwei Kandidaten kommen bei der Wahl aus Baisingen. Dass die „Baisinger Liste“ auch in der Gesamtwahl eine Chance hat (in Baisingen gibt es ja viel weniger Evangelische Christen als in Mötzingen) gibt es die Regelung einer sogenannten „unechten Teilortswahl“. D.h.: Die ersten beiden gewählten Baisinger sind auf jeden Fall im Gremium vertreten, auch wenn sie numerisch weniger Stimmen haben sollten als ihre Mötzinger Mitbewerber.

Gleiche Chancen für alle

Natürlich haben wir als Kirchengemeinderat bereits den einen oder anderen möglichen Bewerber „angestupst“. Und es gibt auch schon erfreulich viele, die es sich überlegen würden. Damit jedoch alle die gleichen Chancen haben, veran-

stalten wir am **Fr. 9. Mai um 19:00 Uhr** einen Infoabend im Gemeindehaus. Dort werden die momentanen Kirchengemeinderäte von ihrer Arbeit der vergangenen 5 ½ Jahre berichten und für Fragen zur Verfügung stehen. Nach momentanem Stand werden drei der bisherigen Mitglieder aus privaten Gründen nicht wieder kandidieren. Auch sie werden am 9. Mai ihre Erfahrungen teilen können und auf Fragen antworten. Und danach nehmen wir offizielle Bewerbungen an. Wir hoffen auf rege Beteiligung.



Sei die Stimme deiner Gemeinde

DEINE KANDIDATUR
FÜR DEN
KIRCHENGEMEINDERAT

**GLAUBE LEBEN.
VERANTWORTUNG
ÜBERNEHMEN.
KIRCHE MITGESTALTEN.**

Im November 2025 stehen die Wahlen für den Kirchengemeinderat an – auch bei uns in Mötzingen + Baisingen.

Wir suchen innovative & kreative Köpfe, die Mit- und Weiterdenken möchten. Uns sind kaum Grenzen gesetzt und wir freuen uns zu sehen, was wir gemeinsam in den nächsten Jahren bei uns in Mötzingen + Baisingen bewegen können.

KLINGT INTERESSANT? DANN
KOMM ZU UNSERER INFO-
SESSION

09. MAI, 19 UHR
**EV. GEMEINDEHAUS
MÖTZINGEN**





Liebe Gemeindeglieder,

Sie können mitgestalten. So wie die Gärtnerin, auf deren Initiative jetzt eine Solaranlage auf dem Kirchendach läuft. Oder der Lehrer, der in seiner Gemeinde die Vesperkirche ins Leben gerufen hat. Oder die Bankkauffrau, die im Gottesdienstteam mitwirkt. Was sie in ihrer Verschiedenheit eint: Sie haben Freude daran, das Leben ihrer Gemeinde mitzugestalten und Verantwortung zu übernehmen.

Am 30. November 2025 ist Kirchenwahl in Württemberg: Die Kirchengemeinderäte vor Ort und die Landessynode – das Parlament der Landeskirche – werden von Ihnen, den Gemeindegliedern ab 14 Jahren, neu gewählt. Nutzen Sie diese Chance und gestalten Sie die Zukunft Ihrer eigenen Gemeinde und die der württembergischen Landeskirche aktiv mit! Die rund 7.000 Kirchengemeinderätinnen und Kirchengemeinderäte und die Mitglieder der Landessynode in Württemberg üben ihr Amt ehrenamtlich aus. Sie werden direkt und persönlich für sechs Jahre gewählt, ebenso die 90 Mitglieder der neuen Landessynode.

Vor den Kirchenwahlen suchen die Kirchengemeinden engagierte Menschen ab 18 Jahren, die für diese Ämter kandidieren. Als Mitglied des Kirchengemeinderats tragen Sie zu allen wichtigen Entscheidungen in Ihrer Kirchengemeinde bei, gestalten aktiv mit und können viele eigene Ideen umsetzen. Sie treffen auch Entscheidungen, die langfristige Auswirkungen haben. Ein Amt mit großer Verantwortung, aber auch mit viel Freude am Tun. Bringen Sie Ihre Persönlichkeit, Ihre Wünsche und Ziele in dieses Amt ein – unsere Kirche lebt von der Vielfalt.

Gestalten Sie unsere Kirche mit. Kandidieren Sie selbst. Und wählen Sie. Ich freue mich sehr, wenn Sie bereit sind, sich für unsere Kirche und den christlichen Glauben einzusetzen!

Herzlichen Dank und Gottes Segen!

Ihr 

Landesbischof Ernst-Wilhelm Gohl



VIelfalt – ABER NICHT BELIEBIG: ERKENNUNGSZEICHEN DER CHRISTEN NEU ENTDECKEN

Wie wird es weitergehen? Werden wir uns weiter abgrenzen? Jeder sein Süppchen kochen? Oder werden wir in geistlicher Profillosigkeit alle umarmen, die sich selbst als Christen bezeichnen, Mormonen, Zeugen Jehovas oder die kleine neue Sekte Freikirche von nebenan?

Jesus schaffte es, innerhalb seiner Jüngerschaft ein sehr breites Profil zu integrieren: Matthäus, der Zolleintreiber arbeitete vor seiner Berufung aufs Engste mit den Römern bei der Ausbeutung seines eigenen Volkes zusammen. Andere Jünger gehörten zu den Zeloten, wahrscheinlich einer Art Guerillia-Bewegung, die den Römern auflauerte und für die Matthäus als Volksverräter gelten musste.

Paulus und Silas gründeten Apg. 16, 12 ff ihre erste Gemeinde in Philippi. Lydia, eine reiche Geschäftsfrau, ein Kerkermeister samt Familie und eine Sklavin, an der Paulus einen erfolgreichen Exorzismus durchgeführt hatte gehörten zu den ersten Mitgliedern. Auch hier schien von Anfang an nicht gerade eine homogene Teilnehmerschaft das Ziel des Gemeindeaufbaus gewesen zu sein.

Was verbindet? Was läßt uns unterschiedliche Ansichten z.B. in der Tauflehre aushalten? Wo sind menschliche Gründe, Machtgebaren oder Profilierungssüchte die eigentlichen Ursachen fehlender Zusammenarbeit und Sprachlosigkeit.

Jesus fordert uns heraus: Als Vermächtnis kurz vor seinem Tod schärft er den Jüngern ein:

Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt. Joh 14,35. Vielleicht sollten wir uns gegenseitig öfter zu einer Tasse Kaffee oder zum gemeinsamen Gespräch oder zur Party einladen. So hat es in Coventry und sicherlich an vielen Orten bei uns auch angefangen. Damit würden wir dem verheißungsvollen Gebot Jesu entsprechen. Der Geist Christi helfe uns dabei.

IMPRESSIONEN



Konfi 3/4 in Baisingen



Osternacht in der Mauritiuskirche



Konfi- und Jugendwochenende im Januar auf dem Schönblick

MAURITIUS

EVANG. KIRCHENGEMEINDE
MÖTZINGEN+BAISINGEN

Offene Kirche beim Fleckenfest im Juli 2024

www.mauritius-moetzingen-baisingen.de